

Paul Winter

Die Entstehung des türkischen Nationalismus im osmanischen Reich

»Die Erfindung der Nation« aus der Perspektive Benedict
Andersons und Eric Hobsbawms

Shabka

Inhalt

Theoretisches Fundament	3
Exkurs: Wertfreiheit in der Nationalismuskussion?	3
Die Nation als Doppelphänomen	4
Nation als Konzept der Moderne	4
Ein Bruch im 19. Jahrhundert?	4
Wie konstituiert sich Nationalismus?	5
Kapitalismus und Modernisierung	6
Die Bedeutung von Sprache, Kommunikation und Bildungswesen	6
Phasen des Nationalismus	6
Zusammenfassung	6
Zur Genese des türkischen Nationalismus	7
Die Rettung des Reiches um jeden Preis	7
Die Modernisierungswellen und ihre Folgen	7
Das Tanzimat	7
Osmanismus	8
Die hamidische Periode 1876-1909	8
Die Geburt des türkischen Nationalismus	8
Konstruktion der eigenen Sprache und Geschichte	8
Conclusio	9



Shabka InfoNet

Laaer-Berg-Straße 43
1100 Wien
Austria
www.shabka.org
office@shabka.org

Inhalte von Shabka **Background**
gibt ausschließlich die Meinung
und persönliche Auffassung der
Autorinnen und Autoren wieder.

Die Entstehung des türkischen Nationalismus im osmanischen Reich

»Die Erfindung der Nation« aus der Perspektive Benedict Andersons und Eric Hobsbawms

Von **Paul Winter**

Die vorliegende Arbeit gliedert sich grundsätzlich in zwei Teile. Erstens findet eine breite Diskussion über die Begriffe »Nation« und »Nationalismus« statt. In weiterer Folge werden angesprochene Konzepte auf die Ereignisse im Osmanischen Reich des 18. bzw. 19. Jahrhunderts angewandt. Im Zentrum der Arbeit steht die Annahme, dass eine Nation aufgrund kultureller, politischer und sozioökonomischer Umstände konstruiert wird. Damit soll die Prämisse widerlegt werden, die Nationen mit »Völkern« gleichsetzt.

Theoretisches Fundament

Aufgrund der Vielzahl an Theoriesträngen¹, die sich den Begriffen Nation und Nationalismus befassen, muss eine selektive Einschränkung getroffen werden: Beide stellen ein kontrovers diskutiertes Untersuchungsfeld dar. Im Zuge der Literaturrecherche wurde keine umfassende und »wertneutrale« Definition von Nation und insbesondere von Nationalismus vorgefunden, die sich nicht erheblicher Kritik ausgesetzt sehen musste². Beispielgebend dafür ist die unterschiedliche Rezeption der Werke Benedict Andersons³ und Eric Hobsbawms⁴. Hans-Ulrich Wehler interpretiert Herangehensweise der beiden Autoren als eine längst überfällige Ablöse essentialistischer Paradigmen. Die Auffassung, historische Ereignisse seien Konstrukte menschlichen Handelns, würde beispielgebend für eine objektive Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsgegenstand stehen⁵. Eine konträre Haltung nimmt Miroslav Hroch bezüglich Anderson und vor allem Hobsbawm ein:

Dagegen verstehen die vom geistigen Erbe des marxistischen Internationalismus ausgehenden Autoren unter dem Begriff »Nationalismus« vor allem negative gesellschaftliche und politische Phänomene in der Entwicklung der Gesellschaft. Das gilt nicht nur für Eric Hobsbawm und Benedict Anderson, sondern z.B. auch für Anthony Giddens.⁶

In weiterer Folge wird Eric Hobsbawm außerdem seine »neu-

trale« Position zum Nationalismus abgesprochen, indem ihm antinationale Tendenzen explizit unterstellt werden⁷. Eine gänzliche Ablehnung der Ansätze findet bei Hroch jedoch nicht statt:

Man muss sich vielmehr fragen, ob sich hinter den Worten und aphoristischen Aussprüchen Forschungsansätze, Analysen und konkrete Beiträge zur Erkenntnis und Interpretation des historischen Prozesses verbergen. [Man findet] [...] gerade bei Benedict Anderson überzeugend dargelegt, dass sich die Nationen als »imagined communities« gerade aufgrund gesellschaftlicher und kultureller Voraussetzungen herausbilden konnten [...].⁸

Die obig angeführten Aussagen sollen die teilweise Unfassbarkeit des Nations- bzw. Nationalismusbegriffes verdeutlichen⁹. Während den Arbeiten Andersons und Hobsbawms eine tendenziell negative Haltung gegenüber der »Nation« zugesprochen wird¹⁰, finden sich andererseits Thesen, die dem Nationalismus eher positiv konnotierte Eigenschaften zuschreiben¹¹. Miroslav Hroch fordert eine grundsätzlich wertfreie Herangehensweise, die seiner Meinung bis dato von keinem der oben genannten Vertreter lanciert wurde.¹²

Exkurs: Wertfreiheit in der Nationalismuskussion?

Die von Hroch postulierte Wertfreiheit erscheint im Kontext jener polarisierenden Hypothesen sinnvoll. Jedoch muss die Frage gestellt werden, ob eine grundsätzlich wertneutrale Herangehensweise an die Begriffe Nation und Nationalismus überhaupt möglich ist. Diese resultiert meines Erachtens einerseits aus der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, dessen kausale Beziehung zur »deutschen Nation« offensichtlich ist¹³. Andererseits provoziert sie eine Grundsatzfrage der Sozialwissenschaft. Die Annahme, Nation und Nationalismus als empirisch-analytische Kategorie zu betrachten erweist sich als problematisch. Für

¹ Vgl. Hroch (2005): 13-47.

² Vgl. ebd.: 14.

³ Anderson (2005).

⁴ Hobsbawm (2005).

⁵ Vgl. Wehler (2007): 8f.

⁶ Hroch (2005): 27.

⁷ Ebd.: 248.

⁸ Hroch (2005): 37, Anm. P.W.

⁹ Vgl. Hobsbawm (2005): 19.

¹⁰ Vgl. Hroch (2005): 27, 247ff.

¹¹ Vgl. ebd.: 29; Gemäß Hroch seien es vor allem Autoren »kleiner Nationen«, die dem Nationalismus eher positive Eigenschaften zusprechen, vgl. hierfür: Ben-Israel (1994) und Llobera (1994).

¹² Vgl. Hroch (2005): 26.

¹³ Vgl. Wehler (2007): 62.

die vorliegende Untersuchung ist es vermutlich sinnvoller, sich dem Wissenschaftsverständnis der kritischen Theorie Karl-Otto Apels bzw. Jürgen Habermas zu bedienen, welches die Momente des Interpretierens und Verstehens zentral ins Auge fasst¹⁴.

Natürlich existieren auch hier unterschiedliche Positionen - von Meinecke bis Popper - die ein gänzlich anderes Geschichts- bzw. Wissenschaftsverständnis vertreten. Im Rahmen der Auseinandersetzung erschien es mir jedoch notwendig, den eigenen analytischen Ausgangspunkt klarzustellen und auf die Vielfalt der theoretischen Ansätze hinzuweisen. Es soll nicht der Versuch unternommen werden, sämtliche Implikationen von Nation und Nationalismus darzulegen. Es soll nicht der Versuch unternommen werden, sämtliche Implikationen von Nation und Nationalismus darzulegen. Vielmehr wird auf für die Untersuchung relevante Aspekte Rücksicht genommen. Selbst wenn hier der Eindruck des »Cherry-Pickings« entstehen sollte, so halte ich es ähnlich wie Miroslav Hroch: dieser hat ebenfalls – wenn auch erheblich ausführlicher - verschiedene theoretische Ansätze innerhalb seines Werkes thematisiert:

Zwar ruft die Überproduktion an »Nationalismustheorien« bei erster Annäherung den Eindruck von Chaos und Unübersichtlichkeit hervor; lässt man aber die Unschärfe des Begriffs selber beiseite [...] wird man feststellen [...] dass dort, wo es den Autoren tatsächlich um historisch-kausale Deutung [...] geht, auf bestimmte Grundzusammenhänge [...] hingewiesen wird. [...] Deshalb werden wir sie hier nicht einzeln aufführen und ihre Theorien darlegen, sondern verallgemeinernd darstellen, wie sie in ihrer Gesamtheit die Bedeutung der einzelnen Beziehungen, Gruppeninteressen und selbstverständlich auch Mythen bewerten.¹⁵

Als Grundlage für die Untersuchung dienen vor allem die Werke Benedict Andersons, Eric Hobsbawms und teilweise auch Ernest Gellners. Deren Auffassung von »Nation« soll den zentralen Stellenwert einnehmen. Auf das Phasenmodell nationalstaatlicher Entwicklung Miroslav Hrochs wird verkürzt eingegangen. Entwicklungspsychologische Modelle, die sich vor allem mit der Frage der (nationalen) Identität beschäftigen, können in diesem Zusammenhang nicht berücksichtigt werden¹⁶.

Die Nation als Doppelphänomen

Im Zuge nationaler Bewegungen sind zahlreiche Akteure am Werk, die von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst werden. Die Vielzahl an Einflüssen erschwert eine Untersuchung. Eric Hobsbawm spricht bspw. von der Nation als Doppelphänomen:

Aus diesem Grund sind Nationen nach meinem Dafürhalten Doppelphänomene, im wesentlichen zwar von oben konstruiert, doch nicht richtig zu verstehen wenn sie nicht von unten analysiert werden, d.h. vor dem Hintergrund der Annahmen Hoffnungen, Bedürfnisse, Sehnsüchte und Interessen der kleinen Leute, die nicht unbedingt national und noch weniger nationalistisch sind.¹⁷

Nation als Konzept der Moderne

Grundsätzlich ist eine etymologische Abhandlung des Begriffes Nation nicht von elementarer Bedeutung für die Untersuchung. Der lateinische Begriff »natio« ist jedoch bereits wesentlich älter als die Nation selbst. So wurde dieser unter

anderem als Identifikationsmerkmal der höheren Stände in der mittelalterlichen Gesellschaft gebraucht¹⁸. Dementsprechend wäre »natio« in diesem Fall gleichzusetzen mit »Herkunft«¹⁹. Im 16. Jahrhundert setzt eine Transformation ein, die »natio« in diesem Fall mit dem Begriff »Volk« in Verbindung bringt²⁰. Eine wichtige Zäsur stellt die Französische Revolution dar, nach der erstmals eine kollektive Auffassung von Nation in Europa zu beobachten war. Dies sei vor allem auf eine sprachliche Vereinheitlichung durch die Revolution bzw. durch eine Ausbreitung des Verwaltungsapparates zurückzuführen²¹. Jedoch fand bereits im absolutistischen Frankreich eine Zentralisierung der Bürokratie statt²².

Die Erfordernisse des modernen Verwaltungsstaates trugen einmal mehr dazu bei, das Aufkommen des Nationalismus zu begünstigen [...].²³

Wesentlich ist an dieser Stelle, dass sich erstmals eine breite gesellschaftliche Masse als Angehörige einer Gemeinschaft versteht, wenngleich dies nicht auf die gesamte französische Bevölkerung zutrifft²⁴. Zentral ist hier die Annahme, dass Nation im Kontext der Französischen Revolution vor allem als politischer Begriff zu verstehen ist²⁵. Es fand eine Transformation vom Untertanen zum Bürger statt²⁶. Im Gegensatz dazu hat sich in der romantischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts die Auffassung von »Nation« als Kulturgemeinschaft etabliert²⁷. Eine klare Grenzziehung wie bei Friedrich Meinecke- oderspäter auch bei Hans Kohn²⁸, die zwischen einer »guten westlichen« Staatsnation und einer »bösen östlichen« Kulturnation unterscheidet, kann jedoch nicht getroffen werden²⁹. Diese Annahme wird bspw. bei Özdogan widerlegt:

Die Geschichte eines Frankreichs ohne Beginn vorgeformt durch ein mythisches Gallien [...], transfiguriert durch die Revolution, war für eine bürgerliche, frankophone, republikanische, patriotische Elite das Instrument par excellence, um die Idee der »Nation« in das Herz und den Geist von Franzosen vielfältigen Ursprungs, zahlreicher Sprachen, gegensätzlicher Ideologien, verschiedener Religionen einzupflanzen.³⁰

Die Unterscheidung Hrochs zwischen »Nationalbewegung« und »Staatsnation« erscheint mir ebenfalls eine Reproduktion jenes Denkmusters zu sein, wenngleich sie mit anderen Bezügen arbeitet³¹. Das Verständnis einer Staatsnation, deren Basis gemeinsame bürgerlicher Rechte und Pflichten sind, erweist sich als Trugschluss. Hobsbawm führt aus, dass im Zuge der Französischen Revolution sehr wohl sprachliche und ethnische Komponenten eine Rolle spielten³².

Ein Bruch im 19. Jahrhundert?

Ohne eine strikte Trennung zwischen Staatsnation und Kulturnation vollziehen zu wollen, müssen die Entwicklungen Europas im 19. Jahrhundert in den Blickpunkt gerückt wer-

18 Vgl. Agüçenoglu (1997): 17.

19 Vgl. Hobsbawm (2005): 27.

20 Vgl. ebd.

21 Vgl. ebd.: 33, Anderson (2005): 72.

22 Vgl. Özdogan (2007): 25.

23 Hobsbawm (2005): 119.

24 Vgl. Özdogan (2007): 28.

25 Vgl. Hobsbawm (2005): 29f., Özdogan (2007): 25.

26 Vgl. Hobsbawm (2005): 106.

27 Vgl. Hobsbawm (2005): 121.

28 Vgl. Wehler (2007): 51.

29 Vgl. Wehler (2007): 51, Özdogan (2005): 23.

30 Schrader (1993): 40, zit. in: Özdogan (2005): 31.

31 Vgl. Hroch (2005): 44.

32 Vgl. Hobsbawm (2005): 33f.

14 Vgl. Koller (2006): 229, 237.

15 Hroch (2005): 38.

16 Vgl. ebd.: 33.

17 Hobsbawm (2005): 21f.

den³³. Hier verortet bspw. Hobsbawm eine Zäsur innerhalb der nationalen Bewegungen. Die Bedeutung der Begrifflichkeiten »Kultur«, »Sprache« und »Ethnie« finden eine massive Aufwertung³⁴.

Woher kommt diese plötzliche Bedeutung kultureller, ethnischer und sprachlicher Merkmale? Die Gründe hierfür sind vielschichtig.

Philosophische Begründer der Romantik wie etwa Johann Gottfried Herder, aber auch Jean Jaques Rousseau spielen dabei eine tragende Rolle³⁵:

*Denn jedes Volk ist Volk; es hat seine National Bildung wie seine Sprache.*³⁶

Seit dem 18. Jahrhundert versuchten Intellektuelle aus ganz Europa sich eine eigene Identität zu verschaffen, wobei man dem »einfachen Landleben«, der »traditionellen Bevölkerung« usw. besondere Aufmerksamkeit widmete und dieses in einen romantischen Idealtypus verklärte³⁷.

Dies korrelierte mit einer Krise kultureller Systeme³⁸. Bereits vor Beginn der Französischen Revolution haben Transformationsprozesse³⁹ eingesetzt, die einzelne kulturelle Bezugssysteme schrittweise durch neue – wie dem der Nation – ersetzen bzw. ergänzen⁴⁰. Mit der französischen Nation wurde ein Gegenpol zur Dynastie geschaffen, wenngleich die Revolution ebenfalls in totalitären Systemen endete⁴¹. Es soll an dieser Stelle abermals auf die vielfältigen Entwicklungen hingewiesen werden. Das historische Entstehen des Nationalismus ist keineswegs als lineare, »gesamteuropäische« Bewegung zu interpretieren⁴².

Die Ausführungen zeigen, dass Nationen als Produkte der Moderne erfasst werden sollten⁴³. Diese Annahme steht im Kontrast zu einer primordialen Deutung, die Nationen als etwas »Ursprüngliches« auffassen⁴⁴. Außerdem wurde der Versuch unternommen die Wertung zwischen »Kulturnation« und »Staatsnation« zu entschärfen. Im Zentrum steht somit die Prämisse, dass Nationen neuzeitliche Produkte sind und dass die Genese der Nation und des Nationalismus immer im Kontext gesellschaftlicher, politischer und ökonomischer Transformationsprozesse verstanden werden müssen⁴⁵.

■ Wie konstituiert sich Nationalismus?

Die vorliegende Arbeit untersucht die Genese eines Nationalismus, der in der Entstehung einer neuen Nation mündet. Diese Aussage entspricht grundsätzlich der These Ernest Gellners, dass »erfolgreicher« Nationalismus die Konstruktion einer Nation begründe. Ziel des Nationalismus sei die Legitimation von Herrschaft einer bestimmten Gruppe⁴⁶.

Es ist der Nationalismus, der die Nationen hervorbringt, und nicht umgekehrt. [Er] nutzt die bereits bestehende, historisch ererbte Bandbreite von Kulturen oder kulturellem Reichtum, obwohl er sie sehr selektiv einsetzt und sie meistens radikal umwandelt. Tote Sprachen können wiederbelebt,

*Traditionen erfunden, recht fiktive Urzustände restauriert werden.*⁴⁷

Ausgehend von dieser Prämisse stellt sich vor allem die Frage, wie sich eine nationale Bewegung konstituiert bzw. in weiterer Folge, welche einheitsbildenden Faktoren in welcher Phase⁴⁸ eine zentrale Rolle einnehmen. Als Grundannahme soll an dieser Stelle die These Benedict Andersons angewandt werden, der eine Nation als »imagined community«⁴⁹ versteht:

*[Die Nation ist] eine vorgestellte politische Gemeinschaft - vorgestellt als begrenzt und souverän. Vorgestellt ist sie deswegen, weil die Mitglieder selbst der kleinsten Nation die meisten anderen niemals kennen, ihnen begegnen oder auch nur von ihnen hören werden, aber im Kopf eines jeden die Vorstellung ihrer Gemeinschaft existiert.*⁵⁰

Hinsichtlich der Begrenztheit von Nationen ist anzuführen, dass diese nicht nur auf eine räumliche Einordnung zu beschränkt ist, sondern vor allem auf eine »Abgrenzung« gegenüber »Anderen«⁵¹. Darstellungsformen des »Anderen« bestärken die eigene nationale Identität⁵². Souveränität ist im Sinne aufklärerischer Ideale zu betrachten, d.h. sie besitzt einen übergeordneten, unabhängigen Charakter⁵³.

Mittels »diskursiver Praktiken«⁵⁴ wird die »Idee der Nation« innerhalb der Bevölkerung verbreitet, bis ein Vertrauen an jene »anonyme Gemeinschaft« entsteht⁵⁵. Zur Konstitution einer »Nation« im Anderson'schen Sinne tragen unterschiedliche Faktoren bei. Es sind vor allem geänderte Auffassungen von Zeitlichkeit, soziokulturelle Umbrüche, die Bedeutung von Modernisierung und die Rolle o.g. diskursiver Praktiken, d.h. Kommunikation zu nennen.

Eine weitere Kernaussage Andersons, die unbedingt Berücksichtigung finden muss, ist die Annahme, dass es sich bei einer Nation nicht lediglich um eine Ideologie handle, sondern um ein kulturelles Bezugssystem⁵⁶.

Meiner Auffassung nach ist der Nationalismus nur zu verstehen, wenn man ihn nicht in eine Reihe mit bewusst verfochtenen Ideologien stellt, sondern mit den großen kulturellen Systemen die ihm vorausgegangen sind und aus denen - und gegen sie - er entstanden ist.

Für Anderson stellen jene Systeme einerseits die religiöse Gemeinschaft und andererseits monarchische Dynastien dar⁵⁷. Der Verfall der religiösen Gemeinschaften setzte aufgrund einer Neuentdeckung von Wahrheiten ein, vor allem bezugnehmend auf die Erforschung außereuropäischer kultureller Systeme, den Verfall religiöser Sprachen, sowie auf die humanistische Wende im Rahmen der Aufklärung⁵⁸. Der Verfall dynastischer Herrschaftssysteme hatte - neben Kriegen – strukturelle Ursachen⁵⁹. Hatte sich eine Nation einmal konstituiert, konnte sie entsprechend »Modellwirkung« auf andere nationale Bewegungen im Ausland haben. Anderson führt hier die Vorbildwirkung der Amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung als Beispiel an⁶⁰.

33 Für Hobsbawm entsteht »Nationalismus« erst in dieser Phase. Hobsbawm (2005): 125f.

34 Vgl. Hobsbawm (2005): 121f.

35 Vgl. Anderson (2005): 72ff.

36 Herder zit. in: Anderson (2005): 72, Hervorh. B. Anderson.

37 Vgl. Hobsbawm (2005): 122.

38 Vgl. Hroch (2005): 175.

39 Man denke bspw. an die humanistische Wende vgl. Schorn-Schütte (2009): 232.

40 Vgl. Anderson (2005): 20.

41 Vgl. Schorn-Schütte (2009): 246.

42 Vgl. Hobsbawm (2005): 123f., Schorn-Schütte (2009): 309.

43 Vgl. Hobsbawm (2005): 29.

44 Vgl. Hroch (2005): 17.

45 Vgl. ebd.: 75, Hobsbawm (2005): 121f.

46 Vgl. Hroch (2005): 22, Wehler (2007): 9, Özdoğan (2005): 55.

47 Gellner (1995): 87 zit. in: Özdoğan (2005): 55, Anm. P.W.

48 Vgl. Hroch (2005).

49 Sowohl Hroch (2005): 24, als auch Özdoğan (2005): 43f. kritisieren die unreflektierte deutsche Übersetzung des Begriffs »vorgestellter Gemeinschaft« und »Erfindung der Nation«.

50 Anderson (2005): 15, Anm. P.W.

51 Vgl. Hobsbawm (2005): 109, Özdoğan (2005): 43.

52 Vgl. ebd.

53 Vgl. Anderson (2005): 15.

54 Özdoğan (2005): 40.

55 Vgl. Anderson (2005): 41f.

56 Vgl. Anderson (2005): 20, Özdoğan (2005): 41.

57 Vgl. ebd.

58 Vgl. Anderson (2005): 20, 25f.

59 Vgl. ebd.: 106.

60 Vgl. Anderson (2005): 86.

Die vorliegende Arbeit versucht sich auf zwei zentrale Kategorien zu konzentrieren: Die Bedeutung von Sprache und Bildung sowie ökonomischer Faktoren im Kontext des Nationalismus. Diese Einordnungen stellen jedoch keine von einander unabhängigen Begriffe dar, sondern stehen in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander.

Kapitalismus und Modernisierung?

Die Genese der Nation muss unweigerlich im Zusammenhang mit der vor allem im 19. Jahrhundert einsetzenden Modernisierung betrachtet werden. Sie diene einerseits als ökonomische Basis für die Verbreitung nationaler Ideen und als Innovationskraft. Die Ausbreitung homogenisierter Nationalsprachen wäre ohne große Druckereien kaum möglich gewesen⁶¹. Schließlich trugen die veränderten sozialen Umstände zu einer Intensivierung nationaler Bewegungen bei⁶². Modernisierungsprozesse stellen jedoch keine konstanten Abläufe dar, sondern verlaufen zeitlich, räumlich und sozial differenziert⁶³. Miroslav Hroch unterteilt die Modernisierungsprozesse in unterschiedliche Rubriken:

*Die erste bilden die mit der Modernisierung des Staates verbundenen Veränderungen, von denen insbesondere die **Bürokratisierung und Militarisierung** für die Nationsbildung von Bedeutung waren. Die zweite bilden die **soziale und politische Emanzipation**, d.h. die Wege und Formen der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft [...] Die dritte Rubrik umfasst die **wirtschaftliche Modernisierung**, die vierte den spezifischen Aspekt des Modernisierungswandels der zusammenfassend als **soziale Kommunikation bezeichnet** wird.⁶⁴*

Bürokratisierung und Militarisierung ermöglichen einen erweiterten Zugriff des Staates auf seine BürgerInnen. In letzterem Fall spielt außerdem der Transport nationaler Ideen eine Rolle⁶⁵. Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht schlägt in dieselbe Kerbe⁶⁶.

Eine generell wichtige Rolle von wirtschaftlicher Modernisierung im Sinne der Industrialisierung findet sich bei Gellner, der in ihr den Ausgangspunkt für den Nationalismus versteht⁶⁷. Ebenfalls verortet Hobsbawm in der Industriellen Revolution Elemente nationaler Bestrebungen, wenngleich auch aus der Perspektive einer möglichen Prekarisierung der Arbeiterklasse⁶⁸. Die Schaffung eines modernen Verwaltungsstaates begünstigt jedenfalls nationale Bewegungen⁶⁹.

Die Bedeutung von Sprache, Kommunikation und Bildungswesen

Wie bereits erwähnt findet die Verbreitung nationaler Ideen mittels Kommunikation statt. Dies ist jedoch nur möglich, wenn man über einheitliche Mittel zur Verständigung verfügt. Die Gesellschaften des 18. bzw. 19. Jahrhunderts waren bei weitem keine homogenen Sprachgemeinschaften⁷⁰. Grundsätzlich waren es die Idiome intellektueller Eliten, die sich mittels überregionaler Verkehrssprachen verständigten, und auf diese Weise unterschiedliche Dialekte vereinheit-

lichten⁷¹. Ein weiterer Ursprung für eine Homogenisierung von Sprache liegt jedoch im Kapitalismus bzw. der Modernisierung:

Der Motor der ›Zusammenfassung‹ verwandter Umgangssprachen war der Kapitalismus [...] der [...] mechanisch reproduzierte Schriftsprachen hervorbrachte [...] die in der Lage waren sich über den Buchmarkt zu verbreiten. [...]»⁷²

Dies resultiert daraus, dass eine Massenkommunikation zusehends aus ökonomischer und politischer Sichtweise notwendig wurde, z.B. bezüglich der Durchführung von Wahlen⁷³. Die Rolle der gemeinsamen Sprache nimmt insofern eine zentrale Bedeutung bei der Konstitution nationaler Bewegungen ein. Der Grundstein für die »imagined community« wird über sprachliche Kanäle gelegt⁷⁴. Bei der Verbreitung einer Einheitssprache sind es einerseits Medien und andererseits Institutionen, die zentralen Stellenwert einnehmen. Benedict Anderson weist Zeitungen als »Eintagesbestseller«⁷⁵ besondere Bedeutung zu. Sie schafft ein Publikum an »Mit-Lesern«, die sich mit ihren unbekanntem Partnern identifizieren können. Vor allem das ritualisierte Lesen von Tageszeitungen bestärkt den kollektiven Charakter der »imagined community«⁷⁶. Institutionalisiert wird die Verbreitung der Sprache durch Bildung, Wehrpflicht und Verwaltung. Eric Hobsbawm bringt es folgendermaßen auf den Punkt:

[...] die beiden großen Institutionen zur Bildung der Massen, die Grundschule und das Heer, [brachten] gewisse Kenntnisse der offiziellen Sprache in jede Familie [...] [...] Die Schützengräben des sprachlichen Nationalismus waren bemannt mit Provinzjournalisten, Volksschullehrern und aufstrebenden Subalternbeamten.⁷⁷

Phasen des Nationalismus

Für die Untersuchung wird nun auf das dreistufige Phasenmodell Miroslav Hrochs eingegangen, das Nationalismus in seinen unterschiedlichen Stadien plausibel darlegt. Die Phase A ist gekennzeichnet sich vor allem dadurch, dass sie keine politische Bewegung darstellt, sondern lediglich kultureller, literarischer und intellektueller Natur ist⁷⁸. Phase B ist gekennzeichnet durch die Übertragung nationaler Ideen auf eine praktische Ebene. Jedoch beschränkt sich die »nationale Idee« nach wie vor auf bürgerliche Eliten⁷⁹. Hier wird der Wunsch nach »Nationalität« artikuliert. In der Phase C schließlich findet ausgehend von bürgerlichen Bewegungen eine Mobilisierung der Massen statt⁸⁰.

Zusammenfassung

Die ausführliche Abhandlung über Nationen und Nationalismus sollte im Wesentlichen darlegen, dass es sich um Konstrukte der Moderne handelt, die von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst werden. Es wurde versucht diese Phänomene aus einer historischen und kulturalistischen Perspektive zu betrachten und beide Ansätze zu vereinen. Einerseits handelt es sich um historische Realitäten, wie etwa Modernisierungsprozesse, die zum Aufschwung des

61 Vgl. Anderson (2005): 44.

62 Vgl. Anderson (2005): 44, Hobsbawm (2005): 130, Hroch (2005): 75f.

63 Vgl. Hroch (2005): 76.

64 Hroch (2005): 76, Hervorh. P.W.

65 Vgl. Hroch (2005): 77f.

66 Vgl. Hobsbawm (2005): 98.

67 Vgl. ebd.: 89.

68 Vgl. Hobsbawm (2005): 145.

69 Vgl. ebd.: 119.

70 Vgl. ebd.: 71.

71 Vgl. ebd.: 136f.

72 Anderson (2005): 51.

73 Vgl. Hobsbawm (2005): 113.

74 Vgl. Anderson (2005): 51.

75 Vgl. ebd. 41.

76 Vgl. ebd.

77 Hobsbawm (2005): 137, 139.

78 Vgl. Hroch (2005): 46, Hobsbawm (2005): 124.

79 Vgl. Wehler (2007): 41f.

80 Vgl. ebd, Hroch (2005): 46.

Nationalismus beitragen. Andererseits generierten erst der Bedeutungsverlust kultureller Systeme und die Konstruktion neuer, abstrakter Gemeinschaften. Nationalismus muss als System verstanden werden, das gewisse Funktionen verfolgt. So ersetzt die »imagined community« die traditionelle Gesellschaft, die im Rahmen von kulturellen und ökonomischen Umwälzungen aufgelöst wurde.

Im zweiten Abschnitt der Arbeit soll auf die Entstehung des türkischen Nationalismus eingegangen werden, ausgehend vom theoretisch ausgeführten Verständnis von Nationalismus als »zielgerichtete soziale Bewegung« bzw. Nation als »imagined community«.

■ Zur Genese des türkischen Nationalismus

Folgt man den theoretischen Ausführungen, so sind es vor allem Modernisierungsprozesse und die Erosion bestehender kultureller Bezugssysteme, die zum Entstehen nationaler Bewegungen führen. Im Falle des Osmanischen Reiches trifft dies zu. Die Ereignisse im 18. Jahrhundert entwickeln sich kontinuierlich bis zur Republikgründung und stehen in engem Verhältnis zueinander:

There is an uninterrupted chain that links the Kemalists to the Young Turks, to the men of the Tanzimat, and to the classical Ottoman empire [...].⁸¹

Der Untersuchungszeitraum bezieht sich auf die Jahre 1789-1908. Dies entspricht der Phase A in Miroslav Hrochs Modell⁸².

Diese Periode ist gekennzeichnet vom schrittweisen Zerfallsprozess des Osmanischen Reiches. Besondere Berücksichtigung finden sämtliche Ereignisse, die den türkischen Nationalismus in seiner Entstehung begünstigten.

Die Rettung des Reiches um jeden Preis: Die Modernisierungswellen und ihre Folgen

Das osmanische Reich des 18. Jahrhunderts befand sich in einem Auflösungsprozess, dessen Gründe sehr vielschichtig sind. Hier kommen externe wie interne Faktoren zu tragen, die sowohl politische als auch sozioökonomische Ursprünge haben. Die Gründe reichen von externen Bedrohungen durch das Habsburger bzw. das Russische Reich, über den Verfall der Janitscharenklasse, zu Unabhängigkeitsbestrebungen unterschiedlicher Ethnien im Reich. Geographisch waren ebenso nahezu alle Herrschaftsgebiete betroffen, von Ägypten und der arabischen Halbinsel, über den Balkan bis nach Zentralasien⁸³. Den Bestrebungen ist gemein, dass sich die regionalen Machthaber zusehends von der Hohen Pforte distanzieren⁸⁴. Das Osmanische Reich ist eher als loser Herrschaftsverband mit feudalen Strukturen zu verstehen, als eine territoriale Einheit. Dies schlug sich vor allem auch in den schwindenden Staatseinnahmen nieder⁸⁵. Gegenüber den europäischen Mächten sah man sich im 18. Jahrhundert zusehends ins Hintertreffen geraten, bedingt durch militärische Rückständigkeit und ökonomische Schwierigkeiten, die aus ineffizienter Verwaltung und dem Verfall traditioneller Eliten resultierten⁸⁶. Die ersten Modernisierungsversuche fanden unter Selim III. statt⁸⁷. Die Reformen *Nizam i Cedit*

kennzeichneten sich in erster Linie durch das Bestreben militärischer wie fiskalischer Modernisierung⁸⁸. Die Gründung einer neuen Armee nach europäischem Vorbild hatte oberste Priorität⁸⁹. Obwohl die Modernisierungsversuche am Widerstand der traditionellen Eliten⁹⁰ scheiterten, sind vor allem die Gründungen moderner militärischer Schulen für die Entwicklung des türkischen Nationalismus von Bedeutung. Diese brachten europäische Einflüsse ins Land:

An effective implementation of a comprehensive reform needed, above all, an effective government, and that was believed to be dependent upon a new army. Selim's desire was to be rid of the Yeniceri forces [...] The emphasis of the new measures was therefore upon new military schools [...] Two foreign languages, Arabic and French, [...] were compulsory for all students.⁹¹

Zwar scheiterten die Reformen am Widerstand der Ulema und der Janitscharen, jedoch waren dies erste Impulse einer Europäisierung bzw. Modernisierung⁹². Darüber hinaus lernte man durch den gesteigerten europäischen Einfluss, auch den »Verfassungsgedanken« kennen⁹³. Das traditionelle gesellschaftliche System – geleitet von den religiösen Eliten – war dem Untergang geweiht⁹⁴.

The elite not only exercised power, it also was the keeper of a classic civilization, a great tradition, based on written Islamic sources (of which the ulema were the keepers and which was reproduced through a system of religious colleges called medreses) and a more secular code of conduct called adab (which was characteristic of the military/bureaucratic elite [...]) This civilization, which was really the set of values and opinions that made an Ottoman an Ottoman, constituted a strong integrative force in an empire made up of so many diverse elements.⁹⁵

Nach der *Nizam i Cedit* Neuordnung, war es vor allem die Periode des Tanzimats (1839-1876/78), die dem Aufstieg des türkischen Nationalismus Vorschub leistete. Hinsichtlich der theoretischen Auseinandersetzung mit Nation und Nationalismus handelt es sich hier um die wesentliche modernisierende Zäsur.

Das Tanzimat (1839-1876/78)

Die Periode des Tanzimats kann als eine Reaktion auf verschiedene Probleme im Reich betrachtet werden. Einerseits wollte man endlich mit den europäischen Mächten aufschließen⁹⁶, andererseits sah man sich von Mehmet Ali, dem Gouverneur von Ägypten bedroht, dessen Modernisierung große Fortschritte zeigte⁹⁷. Grundsätzlich handelte es sich beim Tanzimat um eine umfassende Neuorientierung, wenngleich dies vor allem dem Zwecke einer Modernisierung der Armee dienen sollte, sowie einer umfassenden Zentralisierung der Verwaltung⁹⁸. Für die Untersuchung sind es vor allem Bestrebungen im Bildungssektor und die Einführung von Bürgerrechten, die besondere Bedeutung haben⁹⁹. Die rechtliche Gleichstellung der Bürger hatte eine Erosion des Millet-Systems zur Folge¹⁰⁰. Eine Modernisierung des Rechtssystems brachte eine Einschränkung des Scharia-Rechtes

⁸⁸ Vgl. Zürcher (1997): 22.

⁸⁹ Vgl. Berkes (1998): 75.

⁹⁰ Vgl. ebd.: 23.

⁹¹ Berkes (1998): 75.

⁹² Vgl. Zürcher (1997): 28f.

⁹³ Vgl. Feroz (2005): 45.

⁹⁴ Vgl. Zürcher (1997): 12.

⁹⁵ Zürcher (1997): 12.

⁹⁶ Vgl. Özdoğan (2005): 146.

⁹⁷ Vgl. Feroz (2005): 45.

⁹⁸ Vgl. Özdoğan (2005): 147.

⁹⁹ Vgl. Aguiçenoglu (1997): 91f.

¹⁰⁰ Vgl. Feroz (2005): 49.

⁸¹ Rustow (1965): 172.

⁸² Vgl. Aguiçenoglu (1997): 116.

⁸³ Vgl. Feroz (2005): 41-64.

⁸⁴ Vgl. ebd.

⁸⁵ Vgl. Zürcher (1997): 16.

⁸⁶ Vgl. Zürcher (1997): 15.

⁸⁷ Vgl. Feroz (2005): 42.

mit sich¹⁰¹. Durch die Einführung eines neuen Schulsystems wurde die Basis für eine umfassende Bürokratisierung geschaffen¹⁰². Von den Beamten wurden diese Änderungen heftig kritisiert¹⁰³. Dies führte zu einem Grundproblem der Tanzimat Periode: nämlich dass Reformen wurden zwar angeordnet aber teilweise nur begrenzt umgesetzt¹⁰⁴. Das Bildungsmonopol der Ulema wurde durch die Schaffung eines Bildungsministeriums endgültig aufgebrochen:

Mit der Gründung dieses Ministeriums wurde das Monopol der ulema im Erziehungswesen stark geschwächt, denn dieses Ministerium wurde zum einzigen Träger von weltlichen Schulen, wodurch einem säkularen Schulsystems [sic!] der Weg gebahnt war.¹⁰⁵

Die säkularen Tendenzen verursachten eine Krise der bis dahin gültigen kulturellen Bezugssysteme. Besonders das Ende der Millets trugen zu diesem Verfall bei:

[...] the Tanzimat regime showed the Turkish people its lack of a genuine social substratum. [...] Ottoman sovereignty was no longer based upon Islam. It no longer meant rule over a number of subordinate theocracies called millets. It was not even a sovereignty sustained by a Turkish nation, as that did not exist either in the modern sense of nationality, or in the sense of religious community.¹⁰⁶

Osmanismus

Die Schwächung des Sultans und des alten Systems hatte zur Folge dass neue, progressive gesellschaftliche Kräfte auf den Plan treten konnten, um ihre Bedürfnisse zu artikulieren: die Jungosmanen. Ihre Anliegen waren dem Konstitutionalismus verschrieben, das erklärte Ziel war die absolutistische osmanische Herrschaft durch eine Verfassung abzulösen¹⁰⁷. Die führende Person dahinter war Namik Kemal, der aus dem Exil Denkanstöße für die jungosmanische Bewegung lieferte und erstmals den Begriff »vatan« (Vaterland) prägte¹⁰⁸. Die Jungosmanen waren jedoch keine Nationalisten, vielmehr versuchte man das Land durch eine Verfassung zu reformieren, ohne jedoch die starken separatistischen Bewegungen auf dem Balkan zu unterstützen¹⁰⁹. Letztlich waren es aber jungosmanische Eliten im Ausland, die liberales Gedankengut förderten und somit den türkischen Nationalismus beeinflussten:

Obwohl die Neuosmanen keine Nationalisten im modernen Sinne waten, hatten sie doch den Weg für die Entstehung des türkischen Nationalismus vorbereitet. Besonders durch die Anwendung des Begriffs vatan (»Vaterland«) hatten sie dafür gesorgt, daß die Loyalität gegenüber dem Sultan in Frage gestellt und stattdessen auf den Begriff »Heimat« verlagert wurde.¹¹⁰

Der Einfluss der jungosmanischen Bewegung auf den türkischen Nationalismus war somit kultureller Natur. Außerdem war man publizistisch sehr intensiv tätig. Namik Kemal hatte Herausgeberschaften in diversen »patriotischen« Zeitungen inne, die sich für jungosmanische Ideen stark machten¹¹¹. Durch Bekanntschaften mit u.a. mit Léon Cahun lieferten außerosmanische Intellektuelle Impulse für die »türkische Idee«¹¹².

101 Vgl. Aguiçenoglu (1997): 94.

102 Vgl. Rustow (1965): 178f.

103 Vgl. Aguiçenoglu (1997): 100.

104 Vgl. ebd.: 101.

105 Ebd.: 93, Anm. P.W.

106 Berkes (1998): 201.

107 Vgl. ebd.: 205.

108 Vgl. Aguiçenoglu (1997): 104.

109 Vgl. ebd.: 107.

110 Aguiçenoglu (1997): 109.

111 Vgl. Aguiçenoglu (1997): 110.

112 Vgl. Berkes (1998): 205.

Die hamidische Periode 1876-1909

Die von den progressiven Kräften eingesetzte Verfassung wurde von Abdülhamid II. bereits 1878 wieder außer Kraft gesetzt und durch ein autokratisches System ersetzt. Dies wurde durch den katastrophalen Ausgang des russisch-osmanischen Krieges legitimiert¹¹³. Die Regierungszeit Abdülhamid II. erwies sich als restriktiv, jedoch erkannte er, dass patriotische Strömungen nicht mehr zu unterdrücken waren. Deswegen bemächtigte er sich der osmanischen Idee und tolerierte die Unabhängigkeitsbestrebungen am Balkan¹¹⁴. Außerdem setzte er weitere umfassende Bildungsreformen durch, die ihm schließlich zum Verhängnis wurden. Die Alphabetisierung schaffte eine kritische »Mit-Leserschaft«.

Politisch betrachtet erwiesen sich Abdülhamids Bildungsreformen als überaus bedeutsam, denn sie trugen nicht unmaßgeblich dazu bei, dass sein Regime ins Wanken geriet. Mit ihrer Einführung schaufelte der Sultan sich sein eigenes Grab! Während seiner Regierungszeit stieg das Bildungsniveau der muslimischen Bevölkerung sprunghaft an [...].

Der letzte Versuch Abdülhamids II. bestand in der Durchsetzung einer panislamistischen Idee, die jedoch ebenfalls zum Scheitern verurteilt war¹¹⁵.

Die Geburt des türkischen Nationalismus

Ausgehend von diesen Ereignissen, formierten sich zusehends traditionalistische Gruppierungen, die sich von der osmanistischen Idee abwandten. Die Unabhängigkeitsbewegungen am Balkan spielten ebenso eine Rolle. Für das Entstehen einer »türkischen Idee« waren aber vor allem europäische Orientalisten mitverantwortlich, die mit ihren Arbeiten über »das türkische Volk« usw. die Blaupausen für nationalistische Strömungen lieferten. Mit dem Buch »A Grammar of the Turkish Language« von Arthur Lumley Davis wurde das Fundament für eine linguistische Auseinandersetzung mit der türkischen Sprache gelegt¹¹⁶. Léon Cahun trug mit seinen Arbeiten ebenfalls zur Genese des türkischen Nationalismus bei¹¹⁷. Die Übersetzungen dieser Bücher fanden im Istanbul des 19. Jahrhunderts reißenden Absatz¹¹⁸.

Konstruktion der eigenen Sprache und Geschichte

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich - inspiriert durch die Arbeiten europäischer Orientalisten - ein türkisches Nationalbewusstsein. In dieser Phase der Entstehung einer nationalen Bewegung sind es vor allem intellektuelle Eliten, die nationalistische Ideen umsetzen. Die Idee einer Nation wird »herbeigeschrieben«. Hinsichtlich der sprachlichen Entwicklung war es Ahmet Vefik Pasa, der das erste türkische Wörterbuch verfasste. Dieser merkt an, dass die osmanische »Verwaltungssprache« nur einen Teil der türkischen Sprache ausmache. Außerdem versucht er eine klare Abgrenzung zwischen der persischen und arabischen Sprache zu forcieren¹¹⁹. Auf diese Weise wird erstmals eine »Wir-Identität« erzeugt. Süleiman Pasa liefert mit seinem Geschichtsbuch »Geschichte der Welt« Implikationen zur vorislamischen Geschichte des türkischen Volkes. Somit entgegnet er dem damals vorherrschenden Geschichtsver-

113 Vgl. Feroz (2005): 59.

114 Vgl. Aguiçenoglu (1997):112.

115 Vgl. ebd. 113.

116 Vgl. Berkes (1998): 314.

117 Vgl. ebd.

118 Vgl. Aguiçenoglu (1997): 117.

119 Vgl. Berkes (1998): 315.

ständnis, dass die Geschichte der »Türken« mit Mohammeds Geburt beginnen würde¹²⁰. Hinzu kommt eine Vielzahl an Intellektuellen, die in zahlreichen Medien türkisch-nationalistische Ideen verbreiteten. Beispielgebend war die Zeitung »İkdam«, die den Untertitel »türkische Zeitung« führte¹²¹. Eine katalysatorische Wirkung hatten die durch die Auseinandersetzungen mit dem Russischen Reich eingewanderten turko-tatarischen Intellektuellen, allen voran Yusuf Akçura:

*Bei dieser Entwicklung darf die besondere Rolle der »turko-tatarischen Intelligenz in Rußland nicht vergessen werden [...] der Kasache Yusuf Akçuraoglu [...], der den Türkismus neben anderen dominanten Richtungen wie dem Osmanismus und dem Islamismus als eine weitere Alternative in die politische Diskussion einbrachte.*¹²²

Sämtliche Entwicklungen führten schlussendlich zu einer Ablöse kultureller Bezugssysteme. In den Gedichten osmanischer Literaten war nunmehr die Rede von »der anatolischen Heimat« und »dem Volk«, während der Sultan als Verbindungsinstanz aus der Literatur und somit aus den Köpfen der Menschen verschwand¹²³.

■ Conclusio

Die Beschäftigung mit dem türkischen Nationalismus vor theoretischem Hintergrund beweist, dass nationalistische Ideen alleine nicht ausreichen um nationale Bewegungen entstehen zu lassen. Vielmehr ist es ein Zusammenspiel aus strukturellen Faktoren, die deren Aufstieg begünstigen. Die Modernisierungswellen im Osmanischen Reich lieferten den Nährboden auf dem sich nationale Ideen ausdehnen konnten. Sobald diese institutionellen Voraussetzungen geschaffen waren, ist es intellektuellen Eliten möglich sich für eine nationale Idee stark zu machen. Nationalismus stellt dabei aber keine Freiheitsbewegung dar, sondern generiert sich aufgrund vorgegebener Bedingungen. Wenn auch die Theorien Hobsbawms und Andersons umstritten sein mögen, so lieferten sie einen fruchtbaren Boden für eine empirische Umsetzung. Wie bereits erwähnt stellt das Untersuchungsfeld eine Querschnittsmaterie dar, die es schwierig macht sie einzuordnen.

Dem ursprünglichen Vorhaben - nämlich eine Erklärung für das ambivalente Verhalten der aktuellen türkischen Regierung gegenüber Minderheiten zu finden, konnte die Untersuchung leider bei Weitem nicht gerecht werden. Trotzdem hat die Auseinandersetzung mit der Thematik zu einem besseren Verständnis von »Nation« und »Nationalismus« beigetragen. Die Beschäftigung mit der Geschichte des Osmanischen Reiches erweist sich als unerlässlich, möchte man aktuelle Abläufe in der arabischen Welt besser verstehen.

¹²⁰ Vgl. Aguiçenoglu (1997): 121.

¹²¹ Vgl. ebd.: 122.

¹²² Aguiçenoglu (1997): 127.

¹²³ Vgl. ebd.: 125.

Paul Winter studiert in Wien »Internationale Entwicklung«. Er ist Redaktionsmitglied der Zeitschrift *INTERNATIONAL* und Mitinitiator des Informationsprojekts »Shabka«. E-Mail: pawi@shabka.org

Bibliographie

AGUIÇENOGLU, HÜSEYİN (1997): Genese der türkischen und kurdischen Nationalismen im Vergleich. Vom islamisch-osmanischen Universalismus zum nationalen Konflikt. Heidelberger Studien zur internationalen Politik. Band V. Münster: LIT Verlag.

AHMAD, FERAZ (2005): Geschichte der Türkei. Essen: Magnus ANDERSON, BENEDICT (2005): Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. 2. Erweiterte Auflage. Frankfurt: Campus Verlag

BERKES, NİYAZI (1998): The Development of Secularism in Turkey. London: Hurst & Company

GELLNER, ERNEST (1995): Nationalismus und Moderne. Berlin. o. V.

HOBBSAWM, ERIC J. (2005): Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780. 3. Auflage. Frankfurt: Campus Verlag

HROCH, MIROSLAV (2005): Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich. In: Ther, Philipp, Sundhaussen, Holm [Hg.]: Synthesen. Probleme europäischer Geschichte. Band 2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

KOLLER, HANS CHRISTOPH (2006): Grundbegriffe, Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. 3. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer

RUSTOW, DANKWART A. (1965): Turkey: The Modernity of Tradition. In: Pye, Öcucian W. [Hg.]: Political Culture and Political Development. New Jersey: Princeton University Press. 171-198

Schorf-Schütte, Louise (2009): Geschichte Europas in der frühen Neuzeit. Studienhandbuch 1500-1789. Paderborn: Schöningh

SCHRADER, LUTZ (1993): Nation und Nationalismus in Frankreich. In: Crome, Erhard [Hg.] et. al.: Nation und Nationalismus: Aspekte der Annäherung an das Phänomen des Nationalen nach dem Ende des Ost-West Konflikts. Berlin. o. V. 33-62

WEHLER, HANS-ULRICH (2007): Nationalismus. Geschichte, Formen, Folgen. 3. Auflage. München: Beck

Zürcher, Erik Jan (1993): Turkey: a Modern History. London: I.B. Tauris

ÖZDOĞAN, MIHİRİ (2007): Nation und Symbol. Der Prozess der Nationalisierung am Beispiel der Türkei. Frankfurt: Campus Verlag